

Kriegsmobilmachung 1939/40

Autor(en): **Oertle, Vinzenz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **72 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

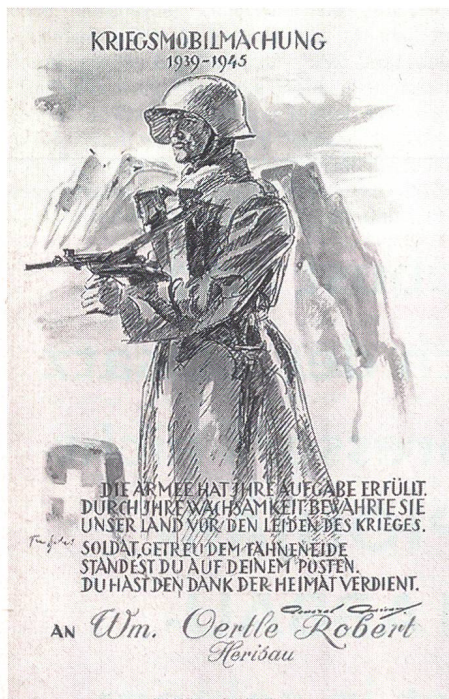
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kriegsmobilmachung 1939/40

Von Vinzenz Oertle, Maur

Ein Artillerie-Regiment verfügte damals über mehr als 1000 Pferde, die Infanterie verschob sich noch per pedes, und die Panzerkompanien waren an einer Hand abzuzählen. Man klopfte Taktschritt und Gewehrgriffe, besang die «Blauen Dragoner» und trug stolz einen Säbel. Allen Mängeln in der Bewaffnung und Ausrüstung zum Trotz, die Schweizer Armee war kampfbereit. An ihrer Spitze stand Henri Guisan, General und Landesvater zugleich, schon zu Lebzeiten eine personifizierte Legende. War es aber allein die Präsenz der Armee, die den Krieg vom Lande fernhielt? Eine nicht unberechtigte Frage! Fest steht: «Soldat, getreu dem Fahneneide standest Du auf Deinem Posten, Du hast den Dank der Heimat verdient.» So nachzulesen auf den Erinnerungsurkunden der «Kriegsmobilmachung 1939–1945.»



Erinnerungsurkunde für Wehrmänner des Aktivdienstes 1939–1945.

Die folgenden Aufzeichnungen stammen von Robert Oertle (geb. 15.8.1914), Bürger von Teufen AR, meinem Vater, einem ehemaligen Wachtmeister im Stab des Sch F Hb Rgts 25. Sein Dienstbüchlein weist 539 Aktivdiensttage aus. Die Notizen, begonnen am 1. September 1939, vermitteln bloss einige Impressionen. Die Unmittelbarkeit aber, mit der diese festgehalten wurden, verleihen den Aufzeichnungen Gewicht. Später verwischten sich bei den alten Soldaten bekanntlich oft Legende und Wirklichkeit. So und nicht anders empfand damals auch der deutsche Landsr oder der französische Poilu... Man fühlte sich bei der eigenen Truppe geborgen, erwartete entschlossene Vorgesetzte und klare Befehle. Man hasste den Leerlauf, sorgte sich um die Familie, hatte die Nase zuweilen



Achselnummer des Sch F Hb Rgts 25 (schwarze Zahlen auf ziegelrotem Grund). Das Regiment gehört zu den Korpstruppen des 3. AK.

gestrichen voll, genoss dann und wann aber auch die Sonnenseiten des Lebens in Uniform. «Eine Kompanie Soldaten, wieviel Freud und Leid ist das...».

Nach der Waffenruhe im Westen, nach dem 25. Juni 1940, wurden die Eintragungen dann immer spärlicher. Die Gefahr war weitgehend gebannt, man hatte sich an den Dienst gewöhnt und der Alltagstrott stellte sich ein. All dies ging nicht mehr so unter die Haut, wie ehemals die turbulenten Tage der Mobilmachungen und des Stellungsbezugs.

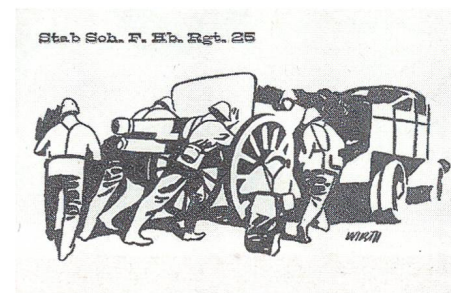
Zeittafel

Rufen wir uns zunächst einige militärische Eckdaten in Erinnerung: **1. September 1939, 04.45 Uhr** – Beginn des deutschen Angriffs gegen Polen. **3. September** – Grossbritannien und Frankreich erklären Deutschland den Krieg. **17. September** – Die Rote Armee fällt in Ostpolen ein. **27. September** – Warschau kapituliert. **30. November** – Die Sowjetunion überfällt Finnland. **9. April 1940** – Beginn der Besetzung Dänemarks und Norwegens durch deutsche Truppen. **14. bis 18. April** – Alliierte Landungen in Norwegen und auf den dänischen Färöer-Inseln. Während Polens hoffnungslos antiquierte Armee von der noch im Aufbau befindlichen, gleichwohl aber weit überlegenen deutschen Wehrmacht zerschlagen worden war, trafen 1940 im Westen zwei etwa ebenbürtige Gegner aufeinander. Zwar verfügten die Streitkräfte Frankreichs, Grossbritanniens, Belgiens und der Niederlande gesamthaft über fast doppelt soviel Artillerie (rund 14 000 Geschütze) wie die deutsche Seite; auch die französisch-britische Panzerwaffe dominierte anzahlmässig. Dem gegenüber stand aber die deutsche Luftwaffe mit einem Plus an Maschinen und, als schliesslich entscheidender Faktor, einzelne massgebende Querdenker innerhalb der deutschen militärischen Führung (Guderian) hatten sich konzeptionell von 1914/18 längst verabschiedet.

Mit der zweiten Generalmobilmachung der Schweizer Armee vom 10. Mai 1940 waren 450 000 Mann Kampfruppen und 250 000 Hilfsdienstpflichtige unter die Fahnen gerufen worden. Die Hauptverteidigungsfront erstreckte sich über die Linie Sargans–Walen-

see–Linth–Zürichsee–Limmat und endete im Basler Jura, gewissermassen eine Verlängerung der Maginot-Linie. Wie von Anfang an beabsichtigt, führte der mehrfach verschobene deutsche Angriff aber, basierend auf wiederholt umgearbeiteten Plänen, am linken Flügel des französischen Festungsgürtels vorbei. Strategische Ziele waren: die Niederlande dem Zugriff der Briten zu entziehen (Heeresgruppe B) und, mittels Invasion durch Belgien und Luxemburg, möglichst grosse Teile der französischen Armee und des britischen Expeditionskorps nördlich der Somme zu schlagen (HGr A und B). Der Schwerpunkt des Angriffs lag bei der HGr A; sie stiess, von den Alliierten unerwartet, durch die Ardennen. Und nachdem bei Sedan der Übergang über die Maas geglückt war, standen deutsche Panzer binnen einer Woche am Kanal. Die nach Belgien vorgestossenen alliierten Armeen sassen in der Falle. Der HGr C schliesslich kam die Aufgabe zu, den Westwall zu halten und den Gegner am Rhein zunächst mit Täuschungsmanövern abzulenken. Somit näherten sich die Kampfhandlungen unserer Landesgrenze erst in der zweiten Phase des Feldzuges, auf dem Höhepunkt der eigentlichen Schlacht um Frankreich. Am Montag, dem 17. Juni, gab das Oberkommando der Wehrmacht in einer Sondermeldung bekannt: «Schnelle Truppen haben heute bei Pontarlier südostwärts Besançon die Schweizer Grenze erreicht. Damit ist der Ring um die feindlichen Kräfte in Lothringen und im Elsass geschlossen.»

Der Westfeldzug in Stichworten: **10. Mai 1940, 05.35 Uhr** – Angriffsbeginn. **14. Mai** – Die Niederlande stellen den Kampf ein. **27. Mai** – Start des Unternehmens «Dynamo», der Einschiffung vornehmlich britischer Truppen in Dünkirchen. **28. Mai** – Belgien kapituliert. **10. Juni** – Kriegseintritt Italiens. **14. Juni** – Deutsche Truppen rücken in Paris ein und die HGr C tritt südlich Saarbrücken gegen die Maginot-Linie an. **16. Juni** – Die deutsche 1. Armee überschreitet bei Colmar den Rhein. **19./20. Juni** – Grenzübertritt des französischen XXXV. Armeekorps im Berner Jura; Internierung von über 40 000 Mann mit 5500 Pferden, dabei die polnische 2. Schützendivision. **22. Juni** – Unterzeichnung des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrags in Compiègne.



Offizielle Ansichtskarte vom Stab Sch F Hb Rgt 25. Die 15-cm-Haubitze 1916 L 14 (Krupp) in Zahlen: Gewicht: 2200 kg – Feuergeschwindigkeit: max. 6 Schuss/Min – praktische Höchstschiessweite: 8,5 km – Bedienung: 10 Mann – Pferde- oder Motorzug.

10. Mai 1940 –

Tagesbefehl des Generals

«Die Generalmobilmachung, die ich gestern dem Bundesrat beantragt habe, war bedingt durch den Ernst der internationalen Lage. Unsere Armee ist bereit, ihre Pflicht an allen unsern Grenzen zu erfüllen. Mit der letzten Energie wird sie die Freiheit unseres Landes verteidigen gegen jeden Angreifer, wer es auch sei. Wir alle werden, wenn es sein muss, uns für unsere Kinder und für die Zukunft unseres schönen Vaterlandes opfern. Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten: Das Schicksal des Landes liegt in euren Händen. Ich weiss, dass jeder seine Pflicht tun wird auf dem Posten, den ich ihm anvertraut habe. Ich wiederhole, was ich euch schon gesagt habe: Nachrichten, die durch Radio, Flugblätter oder andere Mittel verbreitet werden könnten und die den Widerstandswillen der Bundesrates oder des Generals anzweifeln, müssen als Lügen einer defätistischen Propaganda betrachtet werden. Die Parole ist einfach: Bleiben wir ruhig, stark, einig. Auf diese Weise werden wir freie Menschen bleiben.»

Der Oberbefehlshaber der Armee:
General Guisan

Aus dem «Tagebuch» von Wm Robert Oertle

1. September 1939

Generalmobilmachung in der Schweiz! Ich habe sofort zu meinem Regiment einzurücken. Es ist ein schwerer Abschied von meinen Eltern und Geschwistern. Wir wissen ja nicht, was uns erwartet.

Soldaten aller Waffengattungen streben zu den Mobilmachungsplätzen. Auf den Stationen Frauen, Mütter und Kinder, die Abschied nehmen. Es ist ein brütendheisser Tag. Die Wagons sind überfüllt, und es herrscht eine gefährliche Stille. Kaum ein Wort fällt, jeder hängt seinen Gedanken nach. Alles ist so unwirklich.

Wir mobilisieren in Uster.

Über uns in den Wolken ist die Hölle los, es blitzt und donnert die ganze Nacht. Ein sintflutartiger Regen weicht unsere Uniformen auf. An Schlaf ist nicht zu denken, Lärm erfüllt die Nacht. Motoren heulen auf, Pferde wiehern, Kommandos hallen durch die Dunkelheit, Lichtmachen ist streng verboten.

Wir haben keine Zeit mehr, an Zuhause zu denken. Es ist alles so neu, und wir haben unendlich viel zu tun, bis vier schwere Feld-Haubitzen-Batterien mit 1000 Mann kriegsbereit sind.

2. September

Während die Morgennebel aus den Feldern steigen sind wir bereit.

Unter dem Vordach des Restaurants «Adler» in Fehraltorf sinken wir auf den Gartentischen in einen kurzen Schlaf. Vertrauter Kaffeegeruch steigt in unsere Nasen, und der spendable Wirt lädt uns prompt zum Zmorge ein.

Fahneide in Fehraltorf – ein ergreifender Moment.

3. September

Dislokation nach Pfäffikon ZH. 18 Uhr Alarm! Wir werden zur Festung Sargans kommandiert und verschieben uns noch in der Nacht.

4. September

Sargans hat uns gastlich aufgenommen. Die Stimmung ist gedrückt, jeder hat seine Sorgen und denkt an Daheim. Aber wir werden uns daran gewöhnen müssen, es sind eben keine «Wiederholiger». Vielleicht dauert es Jahre.

14. September

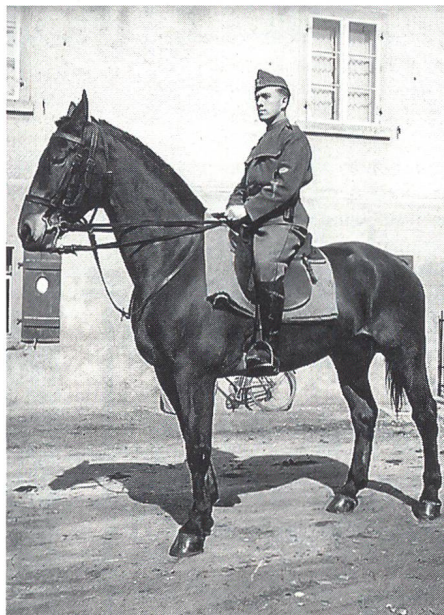
24 Stunden Heimurlaub. Wir sind glücklich.

17. September

Ein Bummel nach Wartenstein. Eine vielversprechende Begegnung, «zwei dunkle Augen, ein purpurner Mund...»; es hat mich erwischt.

22. September

Dislokation nach Dietlikon bei Zürich.



Dietikon, Mitte April 1940 – Wm Robert Oertle (geboren 15. 8. 1914) vom Stab Sch F Hb Rgt 25.

26. September

Stimmung schlecht, der Feldpöstler vernachlässigt mich.

Besuch der «Landi» in Zürich, ein ausgelassener Tag. Der Regimentsstab hat «runde Füsse».

27. September

Endlich ist der langersehnte Brief da. Ich kenne einen Telefon-Korporal, der ausser sich ist vor Freude.

10. Oktober

Vormittags Fachdienst und Soldatenschule, am Nachmittag Arbeiten an der Limmat. Wir machen Versuche mit Hochfrequenz-Stacheldrahtverhauen. Das bringt uns Kaninchenbraten, da die Tiere bei den Versuchen krepieren. Der Dienst ist eintönig, und der Krieg ist uns bereits verleidet.

28. Oktober

Ich starte zum ersten Rendezvous nach Chur. Ein schöner, glücklicher Tag, nur viel zu kurz. Wer weiss, ob wir uns wiedersehen. Es ist oft schwer, aber man schlägt sich durch.

Anfang November

Manöver im Aargau. Krampf und Schweiss!

14. November

Der Regimentskommandant, Oberst Gross, detachiert mich in die Wachtmeister-Aspirantenschule Bülach.

Wir sind 23 Aspiranten und werden geschlaucht für 46. Gemeine Kreaturen von Offizieren machen uns das Leben sauer. Hier ist man kein Mensch mehr, nur noch eine Nummer.

23. Dezember

Wir haben es überstanden. Ich werde als einziger noch am gleichen Tag zum Wachtmeister befördert. 5 Tage Weihnachts-Urlaub.

29. Dezember

Einrücken.

30. Dezember

Wir feiern vorgezogen Silvester. Wm Rüegg stiftet die Sau, die anderen die Flüssigkeit. Eine tolle Nacht...

31. Dezember

Schon wieder zwei Tage Urlaub. Ich habe einen Kater, mich wundert's von was? In Chur wird dies aber grosszügig übersehen; man hat halt die Soldaten gern!

Im Januar 1940

Die Lage wird kritisch. Man sagt, die Deutschen drücken gegen die Grenze. Höchste Alarmbereitschaft. Ich mache Bilanz, man weiss ja nie.

Es geht vorbei, die Lage klärt sich. Urlaube bleiben gesperrt. Das ewige Hin und Her zehrt an den Nerven.

Telefon-Soldat Malzacher ist nicht mehr unter uns. Wir begleiten ihn auf seinem letzten Weg – «Drei Schüss' ins kühle Grab, die ich verdient hab».



Frutt OW, August 1940 – Feldtelefonzentrale des Sch F Hb Rgts 25.

Im Westen nichts Neues. Wir halten Wache. Kommandowechsel, neuer Regimentler, Oberst Albertini.

Im März

Grenzkoller, wir sind hässig. Der Dienst verleidet uns zum Kotzen, aber wir müssen ausharren. Wie lange noch?
Die ewigen Alarme reiben auf. Man ist oft fast enttäuscht, wenn's dann nicht los geht.

22. April

Endlich wieder eine Dislokation. Diesmal geht's nach Lenzburg. Das ist nicht gerade die Richtung, die ich gerne einschlagen möchte. Aber wir installieren uns im schönen Aargau vortrefflich.
Wir arbeiten an neuen Stellungen, wir haben Vertrauen in unsere Waffen und fühlen uns geborgen in den Betonunterständen.

29. April

Urlaub. Das wird natürlich tüchtig gefeiert. Bevor ich im Zug sitze, bin ich aber nicht ruhig. Wir sind eben schon mehrmals enttäuscht worden, wenn im letzten Moment alles abgeblasen wurde. Aber diesmal klappt's.

10. Mai

Telefonisches Aufgebot! Zweite Generalmobilmachung.
Bereiten die Deutschen einen Angriff auf die Schweiz vor? Ich komme in Wut, ich hatte Grosses vor auf Pfingsten.
Die Lage ist sehr ernst. Die Deutschen brechen in Holland und Belgien ein, und auch unsere Nord-Ost-Grenze ist bedroht. In den gefährdeten Zonen wird evakuiert, die Nervosität nimmt überhand. Falschmeldungen, Verwirrung.
Das Regiment bezieht die Kriegsstellung (Anm. V.O.: Raum Lenzburg). Tag und Nacht rollt und trabt es der Grenze zu. Ein unaufhörlicher Strom von Artillerie, Infanterie, Pioniere, Scheinwerfer, Funker, Panzerwagen... Die Erde erdröhnt unter dem Lärm der Waffen.
Der Regimentskommandant ist die Ruhe selbst. Seine Befehle sind klar und lassen keine Zweifel aufkommen. In unserem Unterstand ist es ruhig, die Männer tun ihre Pflicht, draussen patrouilliert die Wache. Eine helle, klare Nacht, hin und wieder tastet ein Scheinwerfer den Himmel ab, auf der Suche nach unerwünschtem Fliegerbesuch.

Mitte Mai

Seit Tagen liegen wir in vorderster Stellung und warten. Wir beginnen wieder zu hoffen.

Vor unserer Stellung blühen Vergissmeinnicht. Soldatenbriefe bringen sie mit unseren Grüßen nach Hause.

19. Mai

Die Alarmbereitschaft wird gelockert.

20. Mai

Ich möchte zwei Tage Urlaub, ich habe etwas auf dem Kerbholz... Ich bin im Schuss! Beim Goldschmied war ich auch.

26. Mai

Nun bin ich fest entschlossen, sesshaft zu werden. Wir feiern in aller Stille Verlobung. Wir sind immer in einer Angst von einem Urlaub zum anderen, es könnte einmal der letzte sein. Europa ist so unruhig.

Mitte Juni

In der Nordschweiz hört man den Geschützdonner der Westfront.
Nach Belgien und Holland unterliegt nun auch Frankreich. Die Deutschen sind in Paris.

Ende Juni

Die Ereignisse überstürzen sich. Die Kanonen schweigen.

27. Juni

Dislokation nach Alpnach und Meiringen. Der Telefonzug detachiert nach Brugg und Giswil zum Freileitungsbau im Stellungsraum.
Daheim würden wir mehr nützen. Wir haben alle bis zum Hals hinauf genug. Von Entlassung keine Rede. Die Stimmung bei den Leuten ist nicht gut.

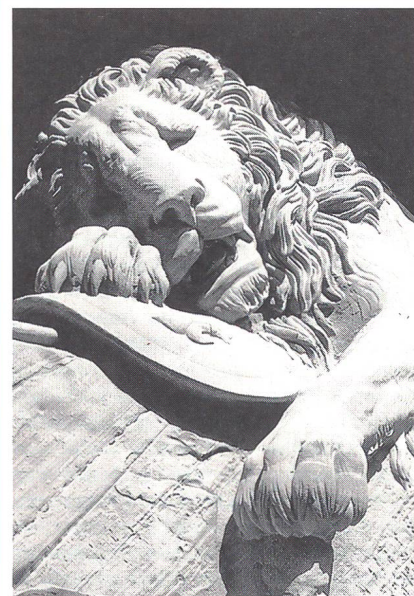
Im Juli

Besteigung des Titlis von Gadmen aus. Die Sache ist gewagt, aber unser Hauptmann setzt sich durch. Unter äusserster Anstrengung kommen alle hinauf. Ein kleines Fest auf der Wendenalp beschliesst die Tour.

1. August

Bundesfeier und Standartenübergabe an unsere Batterien.
Ich übernehme die Feldweibel-Funktion im Regimentsstab.
Der Dienst ist eintönig geworden, seitdem es im Westen still ist.
In Meiringen treffen ganze Züge mit internierten Franzosen, Spahis und Polen ein. Sie werden im Strassenbau am Susten eingesetzt. Der kleine Ort belebt sich für einige Stunden – eine interessante Abwechslung.

Militärgeschichte kurz gefasst



«In die graue Sandsteinfelswand des ehemaligen St. Antonibruches ist eine unregelmässige Nische eingetieft, in welcher ein aus dem gewachsenen Stein gehauener, ungefähr 9 m langer, storbender Löwe ruht. Er liegt auf Waffen und schützt mit der rechten Vorderpranke den französischen Lilienschild; der Schweizer Schild lehnt in der Nische. Die klassizistische, aber durchaus gedungen kraftvolle Figur mit überlangem, von Naturalisten oft getadelten Schweif, ist das Symbol von Tapferkeit und Treue». Soweit Adolf Reinle über das Luzerner Löwendenkmal (Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Basel 1953).

Hauptinitiant des Monuments war der Luzerner Oberst Karl Pfyffer (1771 – 1840), ehemals Unterleutnant im französischen Schweizer Garderegiment, dann Hauptmann in sardinischen und britischen Diensten, Nachfahre des legendären «Schweizerkönigs», Ludwig Pfyffer von Altishofen (1524 – 1594). Das Modell stammte vom dänischen Bildhauer Bertel Thorwaldsen. Die praktische Ausführung war zunächst dem Solothurner Urs Pankraz Eggenschwyler übertragen worden. Nachdem sich dieser aber bei einem Sturz vom Gerüst tödliche Verletzungen zugezogen hatte, beendete Lukas Ahorn aus Konstanz die Arbeit. Die Einweihung fand termingerecht am 10. August 1821 statt, allerdings unter heftiger Kritik der Liberalen, welche damit ihren Unmut über die nach wie vor aktuellen Fremddienste zum Ausdruck brachten.
Der Luzerner Löwe erinnert an den 10. August 1792, den Untergang des Schweizer Garderegiments Ludwigs XVI. in Paris. Eine Inschrift lautet: «Helvetiorum fidei ac virtuti» («Der Treue und Tapferkeit der Schweizer»); erwähnt werden 26 umgekommene und 16 überlebende Offiziere sowie zirka 760 umgekommene und zirka 350 überlebende Unteroffiziere resp. Mannschaften. Letztere zwei Zahlen entsprechen allerdings nicht der Realität. Der Gefechtsbestand des zur Verteidigung der Tülieren angetretenen Regiments hatte lediglich etwa 900 Mann betragen. Davon sind, gemäss späteren offiziellen Berechnungen, etwa 400 gefallen oder als Gefangene der Revolution ermordet worden. Und 1818 konnten noch nahezu 400 Veteranen ermittelt werden, die Anrecht auf die von der eidgenössischen Tagsatzung gestiftete eiserne Denkmünze «Treue und Ehre» hatten.

Von Vincenz Oertle, Maur

Sch F Hb Rgt – Stand 1939

Gliederung:

Stab, 2 Sch F Hb Abt, 1 Mun Lastw Kol.

Sollbestand:

70 Of, 172 Uof, 1280 Sdt.

163 Reitpferde, 852 Zugpferde, 728 Karabiner, 16 leichte Maschinengewehre, 16 15-cm-Feld-Haubitzen, 150 Fuhrwerke, 56 Fahrräder, 9 Personenwagen, 20 Lastwagen, 9 Motorräder.

Quelle: Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1939.